

Inhaltsverzeichnis

1	Problemstellung	5
2	Subjektivität	6
3	Normativität	8
4	Ethik	14
5	Disziplinengenese.....	20
6	Parteinahme	22
7	Einfluss der Praxis.....	23
8	Disziplinenbeziehungen	32
9	Emanzipierung	41
10	Selbstpolitisierung.....	48
11	Transferbeschleunigung.....	52
12	Dogmatisierung	53
13	Teleologisierung	59
14	Legitimierung	65
15	Regulierung	66
16	„Normative-Gruppen-Theorie“ der Wissenschaft.....	68
	Literatur	70

1 Problemstellung

Was ist Wissenschaft und was ist ihr Zweck? Die Gesellschaftstheorie identifiziert Wissenschaft zunächst als jenes gesellschaftliche Teilsystem, in dem geforscht und neues Wissen produziert wird.¹ Dieses Wissen soll wahr sein und durch Beweisführung überprüfbar sein.² Die Überprüfung von Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt gilt als spezifischer Beitrag der Wissenschaft zur Gesellschaft³ und die Wahrhaftigkeit wissenschaftlicher Aussagen als Meta-Norm aller Gliederungen des Wissenschaftssystems.⁴ Die Annahme, dass Wissenschaftler im Gegensatz zu Nichtwissenschaftlern Wahrheit und Unwahrheit zu erkennen vermögen, liegt in ihrer relativen Unabhängigkeit begründet, in ihrer Aufgabe zu beobachten, statt involviert zu sein. Diese Wahrnehmung des Wissenschaftlers als eines Unbeteiligten wurde zunächst von dem Befund gestützt, dass es sich bei der Wissenschaft um ein relativ selbstreflexives System mit eigenem Ethos und eigener Sprache handelt und Forschungsergebnisse das Resultat eines Diskurses zwischen Forschern sind.⁵ Inzwischen gibt es aber eine große Zahl eindrücklicher Berichte zum Einfluss der nicht wissenschaftlichen Umwelt auf das Wissenschaftssystem, zu materiellen Interdependenzen und Tauschbeziehungen zwischen dem Wissenschaftssystem und anderen gesellschaftlichen Teilsystemen, vor allem der Politik,⁶ den Medien⁷ und der Wirtschaft⁸. Die „politische Soziologie der Wissenschaft“⁹ beschreibt geradezu symbiotische Beziehungen zwischen Wissenschaftlern und Politikern. Dabei instrumentalisiert die Politik die Wissenschaft zur Legitimierung politischer Programme, indem Politiker selektiv wissenschaftliche Erkenntnisse in ihren Argumentationen verwenden. Unter-

¹ Braun-Thürmann 2010.

² Popper 1935.

³ Luhmann 1990a.

⁴ Vgl. Charlton 2009.

⁵ Latour/Woolgar 1979; Merton 1973; Kuhn 1970.

⁶ Jacques et al. 2008.

⁷ Peters et al. 2009.

⁸ Etzkowitz et al. 1998.

⁹ Frickel/Moore 2006; Blume 1974.

sucht wird die Verwertung der Wissenschaft durch das politische System. Daneben bildet sich neuerdings eine Forschung heraus, die politische Aktivitäten von Wissenschaftlern untersucht, die nicht auf die Beeinflussung durch Politiker zurückzuführen sind.¹⁰ Diese Forschung geht davon aus, dass sich viele Wissenschaftler aus intrinsischen Motiven politisch positionieren und artikulieren, und eigenständige politische Subjekte sind.¹¹

Die vorliegende Arbeit knüpft an diesen Gedanken an. Sie stellt die These auf, dass viele Wissenschaftler über politische Auffassungen verfügen, die ihre Forschungsarbeit beeinflussen. Für diese politische Ausrichtung sind nicht allein die Beziehungen zu politischen Akteuren und Organisationen maßgebend, sondern auch das kollegiale Umfeld und der Forschungsgegenstand. Die Politisierung ist wesentlich durch die Zugehörigkeit zu einer wissenschaftlichen Disziplin bestimmt. Diese weist ein spezifisches Normensystem auf, dem sich der Forscher lediglich durch Austritt bzw. durch Übertritt in eine andere Fachrichtung entziehen kann. Augenfällige Beispiele für diese disziplinäre Normativität sind die Gesundheitswissenschaften Medizin, Sozialmedizin, Pflegewissenschaft und Public Health.

2 Subjektivität

Das Ideal der Wissenschaft des neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts ist von den damals besonders faszinierenden Naturwissenschaften geprägt und besteht in der Produktion überprüfter logischer Kausalzusammenhänge.¹² Das Bewiesene galt als Wahrheit im Gegensatz zu nicht gesicherten Meinungsäußerungen. Die Kunde von *der* Wahrheit unterschied den Wissenschaftler von allen übrigen Menschen. Aussagen, deren Evidenz nicht vollständig anerkannt war, galten als unwissenschaftlich. Sie waren Sache des Einzelnen aber nicht *der* Wissenschaft.¹³ Alltägliche Meinungsäußerungen, die nicht durch

¹⁰ Frickel/Gross 2005.

¹¹ Woodhouse/Breyman 2005.

¹² Carnap 1930.

¹³ Comte 1894/1848, 31f.: „Nachdem alle unsere Auffassungen der Wirklichkeit somit gleichartige geworden, wird zugleich alles Forschen ein einheitliches und gewährt hierdurch der Gesamtregelung, das kennzeichnende Ziel